

Präventionskonzept

Strukturelle Viktimisierung erkennen und wirksam begegnen

Impulse zur Schulentwicklung für ein entlastendes Umfeld für Lehrer und Fachkräfte

Verfasserin:

Jessica Schulz

Gründerin von Tatwir- Wo Wandel wurzeln schlägt

Mentorin für inklusive Bildungsprozesse

Staatlich anerkannte Erzieherin

Stand: Juni 2025

Inhaltsverzeichnis

1. **Einführung: Warum dieses Konzept notwendig ist**
 - 1.1 Was ist strukturelle Viktimisierung?
 - 1.2 Warum ich dieses Konzept schreibe

2. **Prävention im Unterricht: Reflexion, Bindung und soziale Sicherheit**
 - 2.1 Monatliche Reflexionsrunde im Klassenverband
 - 2.2 Komplimentenkreis
 - 2.3 Dokumentation kleiner Vorfälle (pädagogisch, nicht strafend)
 - 2.4 Sozial-emotionales Lernen (SEL) gezielt verankern
 - 2.5 Flexible Zeitmodelle zur Integration in den Unterricht
 - Modell A: Täglich 5 Minuten
 - Modell B: Wöchentlich 15–20 Minuten
 - Modell C: Monatlich 45 Minuten

3. **Analyse: Schuleigene Leitsätze im Abgleich mit dem Schulalltag**

4. **Elternarbeit: Verantwortung teilen, Haltung stärken**
 - 4.1 Ziele des Elternnachmittags
 - 4.2
 - 4.3 Organisatorischer Rahmen

5. **Ergänzende Impulse zur Weiterentwicklung**
 - 5.1 Frühzeitiges Erkennen struktureller Muster
 - 5.2 Systemisches Denken statt Einzelfallfokus
 - 5.3 Einbindung der Elternschaft stärken

6. **Kooperationsangebot**

Mögliche Formate der Zusammenarbeit mit Schulen

1. Einführung: Warum dieses Konzept notwendig ist

Kinder sollen in der Schule nicht nur lernen, sondern sich sicher, angenommen und zugehörig fühlen. Doch was passiert, wenn einzelne Kinder über Wochen oder Monate hinweg subtil ausgegrenzt oder abgewertet werden, ohne dass jemand konkret verantwortlich gemacht werden kann? Genau hier beginnt ein Phänomen, das im schulischen Alltag häufig übersehen wird: **strukturelle Viktimisierung**.

Als **pädagogische Fachkraft mit langjähriger Erfahrung in der Arbeit mit neurodivergenten Kindern** und als **Mentorin für inklusive Bildungsprozesse** nehme ich wiederholt wahr, wie **Verletzungen durch Sprache, Blicke oder Auslassung** wirken und wie hilflos Kinder, Eltern und manchmal auch Lehrkräfte darauf reagieren.

Dieses Konzept möchte die **unsichtbaren Muster sichtbar machen**, in denen sich Ausschluss und Abwertung verfestigen. Es soll **Impulse zur Schulentwicklung geben** und konkrete **präventive Handlungsansätze** anbieten im Unterricht, im Kollegium und im Kontakt mit Eltern.

Was ist strukturelle Viktimisierung?

Strukturelle Viktimisierung beschreibt einen Zustand, in dem ein Kind **über längere Zeit hinweg** immer wieder zum Ziel von Ausgrenzung, Abwertung oder Demütigung wird, ohne dass ein einzelner „Täter“ identifiziert werden kann.

Oft sind es verschiedene Kinder, die in unterschiedlichen Momenten etwas sagen, tun oder eben nichts tun, doch für das betroffene Kind entsteht ein klares Muster: *Ich bin weniger wert. Ich bin falsch. Ich bin nicht gewollt.*

Das macht strukturelle Viktimisierung so schwer zu fassen und gleichzeitig so gefährlich. Denn sie passiert **im Schutzraum Schule**, bleibt oft **unkommentiert**, wird **verharmlost** („Kinder sind eben so“) oder sogar **dem betroffenen Kind zugeschrieben** („Es reagiert halt empfindlich“).

Warum ich dieses Konzept schreibe

Ich schreibe dieses Konzept nicht aus Ärger, sondern aus Verantwortung. Ich sehe, wie Kinder darunter leiden, wenn sie ungeschützt bleiben, gerade dann, wenn ihre Signale nicht laut, sondern leise sind. Ich erlebe, wie Eltern sich alleingelassen fühlen, und wie schnell pädagogisches Personal in Routinen gefangen ist, die keine echte Reflexion mehr zulassen.

Ich schreibe dieses Konzept, weil ich überzeugt bin:

Verletzendes Verhalten ist nicht „normal unter Kindern“, sondern eine Herausforderung, auf die wir pädagogisch antworten müssen.

2. Prävention im Unterricht: Reflexion, Bindung und soziale Sicherheit

Strukturelle Viktimisierung entsteht nicht durch „einmalige Vorfälle“, sondern durch unsichtbare Muster, die sich einschleichen, wenn soziale Reflexion fehlt und emotionales Lernen keine Rolle im Stundenplan spielt.


Prävention bedeutet hier: Räume schaffen, in denen Kinder regelmäßig über Verhalten, Wirkung und Gemeinschaft nachdenken, begleitet, geschützt und ohne Beschämung.

Im Folgenden stelle ich konkrete, niedrigschwellige Formate vor, die sich gut in den Grundschulalltag integrieren lassen.

2.1 Monatliche Reflexionsrunde im Klassenverband

Einmal im Monat findet eine 45-minütige Gesprächseinheit mit der gesamten Klasse statt, z. B. im Sitzkreis oder auf dem Teppich. Die Lehrkraft oder eine pädagogische Fachkraft moderiert nach einem festen Schema:

- Was habe ich diese Woche getan, worauf ich stolz bin?
- Was könnte jemanden traurig gemacht haben?
- Habe ich etwas beobachtet, bei dem ich unsicher war, ob es okay war?
- Habe ich jemandem geholfen oder jemandem zugehört?

 Ziel: Förderung von Selbstwahrnehmung, Mitgefühl und Verantwortungsbewusstsein ohne Schuldzuweisung.

2.2 Komplimentenkreis

Einmal im Monat (z. B. im Anschluss an die Reflexionsrunde) bekommen Kinder die Gelegenheit, gezielte positive Rückmeldungen zu geben. Das kann nach dem Prinzip „Heute bekommt jede*r eine schöne Rückmeldung“ laufen oder mit vorbereiteten Karten unterstützt werden.

Beispiel:

„Ich fand es schön, dass du mir beim Sport geholfen hast.“

„Ich habe gemerkt, dass du heute besonders mutig warst.“

● Ziel: Bewusste Wahrnehmung von Stärken und guten Momenten ,Aufbau einer wertschätzenden Klassengemeinschaft.

2.3 Dokumentation kleiner Vorfälle (pädagogisch, nicht strafend)

Oft geraten verletzende Aussagen oder abwertendes Verhalten in Vergessenheit ,vor allem, wenn sie als „nicht schlimm genug“ gelten. Doch gerade die Summe kleiner Kränkungen erzeugt ein Belastungsmuster.

Empfehlung: Ein einfaches Notizsystem (z. B. digital oder in einem Vorfallsheft), in dem Lehrkräfte und Betreuungspersonal beobachtete Situationen anonymisiert notieren.

Beispiel:

- 03.09.: Jonas sagt zu Lea: „Mit dir spielt eh keiner gern.“
- 07.09.: Lea wird beim Gruppenspiel ausgelacht.

● Ziel: Wiederkehrende Muster erkennen, früh intervenieren, Verantwortungsdiffusion vermeiden.

2.4 Sozial-emotionales Lernen (SEL) gezielt verankern

Themen wie Gefühle erkennen, Bedürfnisse benennen, Konflikte lösen, Grenzen setzen gehören nicht in die Randbereiche des Schultages, sondern in den Mittelpunkt.

Mögliche Umsetzung:

- Wöchentliche SEL-Stunde
- Materialien wie „Giraffensprache“, Gefühlkarten, Sozialgeschichten (siehe z.B.: doodleteacher)
- Klassengespräche zu aktuellen Vorfällen mit klarem Rahmen

● Ziel: Stärkung der Selbstregulation, Förderung von Empathie und Abbau von aggressivem Verhalten durch emotionale Kompetenz.

Diese Formate sind nicht als Zusatzbelastung gedacht, sondern als systemische Entlastung: Sie verhindern Eskalationen, stärken Bindung und reduzieren dauerhaftes Belastungserleben einzelner Kinder, besonders jener, die sonst übersehen würden.

2.5 Flexible Zeitmodelle zur Integration in den Unterricht

Nicht jede Schule hat sofort eine volle Schulstunde pro Woche „übrig“. Daher ist es sinnvoll, zwischen verschiedenen Zeitmodellen zu wählen, alle mit dem gleichen Ziel: sozial-emotionale Reflexion regelmäßig zu ermöglichen.

Modell A: Täglich 5 Minuten (z. B. nach dem Morgenkreis oder nach der Pause)

Kurzformat zur Alltagseinbettung, ohne Planungshürde:

- „Wie geht’s mir gerade?“ 1 Wort pro Kind (Ampelkarte, Bildsymbol)
- „Was war schön/heute schwer?“ 2 freiwillige Beiträge
- „Wem möchte ich heute etwas Nettes sagen?“ 1 Kompliment in die Runde

● Vorteil: Rituale stärken Sicherheit, minimaler Zeitaufwand, Wirkung durch Regelmäßigkeit

Modell B: Wöchentlich 15–20 Minuten (z. B. freitags, als Wochenabschluss)

Fester Wochenrhythmus für ausführlichere Reflexion:

- Gespräch über Highlights und Schwierigkeiten der Woche
- 1–2 anonymisierte Situationen aus der Woche besprechen („Wie hätte man sich sonst verhalten können?“)
- Mini-Komplimentenrunde oder Kooperationsspiel

● Vorteil: Tiefere Auseinandersetzung möglich, stärkere Wirksamkeit in sozialen Prozessen

Modell C: Monatlich 45 Minuten (z. B. im Klassenrat / Sozialstunde)

Vertiefende Einheit mit mehr Raum für Gruppendynamik:

- **Strukturierte Reflexionsfragen**
- **Komplimentenrunde**
- **ggf. ein kleiner Input zu Themen wie „Was ist Respekt?“ oder „Wie sage ich Nein?“**
- **Zeit für Gruppenaustausch und Perspektivwechsel**

● Vorteil: Klarer Raum für emotionale Prozesse, auch zur Konfliktklärung und Stärkung der Klassengemeinschaft

Empfehlung:

Schulen sollten nicht nach dem perfekten Modell suchen, sondern mit dem beginnen, was realistisch umsetzbar ist.

Wichtiger als Dauer ist die Verlässlichkeit. Schon 5 Minuten täglich können langfristig mehr bewirken als eine große, aber seltene Einheit.

4. Elternarbeit: Verantwortung teilen, Haltung stärken

Eltern prägen die Werthaltung ihrer Kinder oft unbewusst. Sie erleben jedoch selten, wie verletzend Gruppensdynamiken im Schulalltag entstehen oder sich festsetzen. Deshalb braucht es **niedrigschwellige, stärkende Formate**, um Eltern in ihre Rolle als *aktive Wertevermittlerinnen** zu bringen.

Ein bewährter Baustein ist ein **Elternnachmittag mit interaktiven Elementen**. Dieser ermöglicht Reflexion, öffnet Räume für Perspektivwechsel und vermittelt konkrete Handlungsimpulse.

Ziele des Elternnachmittags

- Sensibilisierung für **unerkannte Ausgrenzungsmechanismen**
- Verdeutlichung der **Rolle von Mitläuferverhalten**
- Stärkung der **Verantwortungsübernahme im Elternhaus**
- Förderung eines **gemeinsamen Werteverständnisses** zwischen Schule und Elternschaft

Ergänzende Impulse zur Weiterentwicklung

Die in diesem Papier vorgestellten Maßnahmen verstehen sich **nicht als Ersatz**, sondern als **Ergänzung und Vertiefung** bestehender schulischer Präventionsansätze. Sie fokussieren besonders auf:

- **frühe Warnsignale struktureller Ausgrenzung**
- **regelmäßige Reflexion im Unterrichtsalltag**
- **systemisches Denken über Einzelfälle hinaus**
- **eine stärkere Einbindung der Elternschaft**

Diese Bausteine wirken **präventiv** und **entlastend**, besonders bei sensiblen oder neurodivergenten Kindern, noch bevor sich destruktive Muster verfestigen.

Kooperationsangebot

Als **pädagogische Fachkraft und Mentorin für inklusive Bildungsprozesse** biete ich an:

- **Begleitung bei der Weiterentwicklung** schulinterner Präventionsstrukturen
- **Durchführung von Elternabenden, Schulungen oder Reflexionsformaten**
- **Fallbegleitende Fachberatung aus inklusiver Perspektive**

Ich bin überzeugt: Eine Schule, die bereit ist, hinzusehen, zu lernen und sich weiterzuentwickeln, sendet genau das aus, was Kinder am meisten brauchen: Sicherheit, Haltung und Hoffnung.

Kontakt:

Jessica Schulz

www.tatwir-inklusion.de

tatwir.beratung@gmail.com